Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 4 (1909-1910)

Heft: 19

Artikel: E wüeschtes Wort

Autor: Markus, Samuel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748173

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von reiner, lebenskräftiger Energie ansammeln; Energie, die den jungen Menschen, kraft ihrer gesunden Art, in der gefährlichen Zeit der Flegeljahre zu einem tüchtigen produktiven Schaffen zwingt, Energie, die den Menschen Werktags und Sonntags in seinem Tun und Lassen bestimmt.

E wüeschtes Wort.

Die Dichter Schwab und Uhland — wie bekannt —
Umwand das treuste Lieb — und Freundschaftsband.
Auf ihren weiten Gängen übers Feld
Besprachen sie das Neueste der Welt.
Der Poesie und Belletristik zarte Flammen,
Was lobenswert und auch was zu verdammen —
Darüber sprachen sie oft lange Stunden,
Bis sie das Beste dann herausgefunden.

Auch eines schönen Tags, mit heiterm Sinn,
Zog — Seit an Seit — das Dichterpaar dahin.
Herr Schwab pries just zu dieser Stund
Ein Buch von August Graf von Platen-Hallermund,
Den er sofort als Mann der Dichtkunst anerkannte,
Und dessen Werk er mustergiltig nannte.
Herr Uhland, der vom Grafen nie vernommen,
Läßt seinen Freund vorerst zu Ende kommen.

Dann meint er sacht in breitem Dialekt:
„Weil du so arg die Neugier in mir g'weckt,
Na, les mer oins von dene Sächle vor!"
Wie Himmelsmusik tönt dies Schwab ins Ohr.
Er liest begeistert, und sein Herze überflutet:
„Daß ich dich liebe, hast du nie vermutet".
Herr Uhland folget still den inn'gen Tönen,
Und durch sein warmes Herze zieht ein Sehnen.

Herr Schwab fährt fort, und Uhland bleibet stehn:
„Sehr schön — i muß es sage, wonderschön!
Jetzt no was!“ Und Herr Schwab beginnt mit Lust
Das herrliche Gedicht vom „Pilgrim vor St. Just“.
Entzückt lauscht Uhland dieser wunderbaren Sprache,
Mit Interesse folget er der Sache.
Er schaut im Geist, wie Karl klopft an die Pforte
Und hört aus Schwabens Munde dann die Worte:

„Das Haupt, das nun der Schere sich bequemt,
Mit mancher Krone war's bediademt“.
Da bleibt er stehn, wie festgebannt am Ort:
„Wie heißt's? Bediademt? Des ist e wüeschtes Wort!“ —
Ihn umzustimmen — es will nimmer Schwab gelingen,
Auch kann ein freies Urteil er nicht zwingen,
Und beide gehen weiter, fast in Trauer —
Da kommt des Weges ein betrunkner Bauer.

„Du siehscht, mei lieber Schwab, der ischt jetzt au —
Bediadulelt, des ischt ned schön, trau!“
Ruft Uhland lachend, wie der Bau'r vorbei.
Herr Schwab lacht auch. Doch meint er listig noch: Es sei
Das Wort „bediadulelt“ nimmer zu ertragen,
Und drum würd wen'ger er als Uhland wagen,
Würd' er dies Wort, dem Platen selbst würd weichen,
Als unschön aus der Dichtersprache streichen! — — —

Samuel Markus.

Umschau

Sensationsprozesse. In Wien war ein Offizier angeschuldigt, mit allem Vorbedacht einen Kameraden vergiftet und an mehreren andern das gleiche versucht zu haben. Fünf Monate lang leugnete er hartnäckig, aber immer enger zog sich über seinem Haupte das Netz der Indizien zusammen, bis er ihm nicht mehr zu entrinnen vermochte. Und in der Stadt Verrocchios am Lido werden seit Wochen die Szenen eines Dramas aufgerollt, wie sie auch die wildeste Phantasie nicht toller hätte erfinden können.

Was lehren uns diese und ähnliche Prozesse, an denen der Spießer mit erschrecktem Kopfschütteln vorübergeht, weil er Dinge nicht sehen möchte, die die Ruhe seiner durch Kartenspiel und Bierdunst sanft in den Trott des Alltäglichen eingehüllten Seele stören könnten? Ich glaube sehr viel. Denn wo wären wir imstande, so in die tiefsten Abgründe der Menschennatur hineinzublicken wie hier, wo öffnete sich das Leben in seiner ganzen furchtbaren Wirklichkeit vor unseren Augen, wie in diesen Szenen vor dem